



Bringing Dialectic back in!

Es geht nicht um die Frage, der richtigen Kapitalismustheorien(n). Sondern darum, Dialektik als Methode ernst zu nehmen. Beispiel Subjekt und Subjektivierung.



- Bewusst: nichts Neues – sondern:
Meine zentralen Thesen/Konzepte seit spätestens 2002.
- Mein Anliegen: Bringing *Dialectic* back in.
Denn: Nur eine Kapitalismustheorie *ohne* konsequent angewandte Dialektik braucht erst eine Finanzkrise zu ihrer Reaktivierung.
- Erst eine dialektische De-Chiffrierung des Subjekts...
 - ...macht das Subjekt anschlussfähig an Kapitalismustheorie.
 - ...erklärt, *warum* Subjektivierung „passiert“.



- Wir sind nie dialektisch gewesen:
Dialektik als Methode ernst nehmen.
- Das Subjekt dialektisch de-chiffrieren:
Arbeitsvermögen und Arbeitskraft.
- Das analytische Potenzial angewandter Dialektik –
am Beispiel Subjektivierung.



- Wir sind nie dialektisch gewesen:
Dialektik als Methode ernst nehmen.
- Das Subjekt dialektisch de-chiffrieren:
Arbeitsvermögen und Arbeitskraft.
- Das analytische Potenzial angewandter Dialektik
– am Beispiel Subjektivierung.



- Die Arbeits- und Industriesoziologie hat sich immer als gesellschaftskritisch und kapitalismustheoretisch verstanden.
- Aber: Sie hat nicht an ihrer dialektischen Methode gearbeitet. Phänomene dieses Defizits sind:
 - Stehenbleiben bei vagen Diagnosen des Ambivalenten, Paradoxen, Heterogenen.
 - Verwechseln von Dualismen mit Dialektik. Denn: Nicht überall, wo „Widerspruch“ drauf steht, ist Dialektik drin.
 - Debatten im Diagnosependel – Beispiel Subjekt: Erst blind für seine Rolle, dann emphatisch entdeckt. Allzu oft: *entweder* Opfer einer „Herrschaft der Zahl“ *oder* dunkler Ort Hoffnung machenden Eigensinns.
 - Selbst, wo es statt dualistischem Entweder-Oder die Anerkennung eines widersprüchlichen Sowohl-als-auch gibt, findet sich keine kategorial klare und soziologisch handhabbare Anwendung von Dialektik als Methode.



● Dialektik ist mehr und anderes als...

- um den Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital zu wissen;
- eine platte Entwicklungsprognose nach dem Schema Zuspitzung/Umschlag.

● Dialektik als Methode

- blickt auf die *innere* Beziehung, auf die *Einheit der Widersprüche* in ihrem Konflikt.
- fokussiert auf das *Ineinander* von Entwicklung *und* Fesselung.



● Elemente einer dialektischen Beziehung

(Marx / Luxemburg / Lefébvre / Israel / Ollman / Shields)

- bilden eine *Totalität* (sind gemeinsam identifizierbar in der konkreten Praxis)
- sind *verschieden* (können analytisch als je Spezifisches identifiziert werden)
- sind voneinander *abhängig* (in einer systematischen Art aufeinander bezogen)
- sind ausschließend-*gegensätzlich* (folgen einer je anderen Logik eigener Qualität)
- sind Produkte menschlicher *Praxis* (historisch, konkret)
- sind selbst nicht „Ding“ (sondern *Beziehungen* von Beziehungen)
- sind prozesshaft (also *in* ihren internen Beziehungen veränderbar und können ihre externen Beziehungen verändern)



- Wir sind nie dialektisch gewesen:
Dialektik als Methode ernst nehmen.
- Das Subjekt dialektisch de-chiffrieren:
Arbeitsvermögen und Arbeitskraft.
- Das analytische Potenzial angewandter Dialektik
– am Beispiel Subjektivierung.



- Erst im historischen Prozess ist dem Mensch die Arbeitskraft „angewachsen“. Erst wenn Arbeit zur Ware wird, bekommt sie – wie jede Ware – Gebrauchswert und Tauschwert.
- Die *Arbeitskraft* ist/hat Tauschwert, ist also abstrakt. Ihre „Qualität“ ist keine, Arbeitskraft ist per se *Quantität*: Bezahlbar. Ein-/verkaufbar. Messbar. Planbar. Berechenbar.
- Ihr dialektischer Gegenpart ist nicht das vernünftig handelnde Subjekt, nicht der Mensch „an sich“, nicht die „lebendige Person“, sondern:
- Das *Arbeitsvermögen*. Es ist und hat Gebrauchswert, ist konkret (und produziert Gebrauchswert und Tauschwert ebenso wie die Arbeitskraft). Und es ist per se *Qualität*: Unbezahlbar. Nicht ein-/verkaufbar. Nicht Messbar. Unplanbar. Unberechenbar.



- **Arbeitskraft – Arbeitsvermögen erfüllen alle genannten Merkmale einer dialektischen Beziehung:**

- **Arbeitskraft**

- Tauschwertseite
- Abstrakt
- per se Quantität

- **Arbeitsvermögen**

- Gebrauchswertseite
- Konkret
- per se Qualität





- Beide Beziehungselemente sind als soziologisch anwendbare Kategorien ausbuchstabierbar:



Phänomene

- Formale Qualifikation
- Leistung
- Kontrolle
- Arbeitsverhältnis
- Individuelle Wissensformen
- Genuine Handlungsmodi
- Fähigkeiten und Erfahrungen
- Leibgebundenes und Eigensinn



- Die Arbeits- und Industriesoziologie erfasst kategorial und empirisch...
 - immer schon und tiefgreifend die Phänomene der Arbeitskraft;
 - partiell aber wenig beachtet die Phänomene des Arbeitsvermögens;
 - und beide so gut wie gar nicht in ihrer dialektischen Beziehung.



- Wir sind nie dialektisch gewesen:
Dialektik als Methode ernst nehmen.
- Das Subjekt dialektisch de-chiffrieren:
Arbeitsvermögen und Arbeitskraft.
- Das analytische Potenzial angewandter Dialektik
– am Beispiel Subjektivierung.



- Was gewinnt Kapitalismustheorie mit einer konsequent angewandten Dialektik als Methode etwa am Beispiel Subjektivierung?
 - Nicht nur deren Deskription. Sondern:
 - Eine analytische Erklärung und damit: Prognose- und echte Kritikfähigkeit



- Die Ursache zunehmender Subjektivierung scheint evident. Die nahe liegende Erklärung ist natürlich: der Markt.
- Unersättlich ist er, nicht verhandeln kann man mit ihm und seine Turbulenzen dringen durch bis an den einzelnen Arbeitsplatz. Mit denen muss umgegangen werden – mehr Subjekt ist also gefordert. So die üblichen Diagnosen.
- Für diese aber braucht es keine Kapitalismustheorie. Diese Diagnose findet sich überall: beim Unternehmensberater oder Firmenchef, beim Luhmann-verschulten BWL-Professor und selbst als Ausgangsthese in jüngeren BMBF-Ausschreibungen.



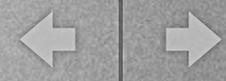
- Leider hat die Arbeits- und Industriesoziologie das Subjekt erst entdeckt, als der Kapitalismus scheinbar begann, nach dem „ganzen Menschen“ zu greifen.
- Hätte sie das Subjekt dialektisch de-chiffriert, analytisch in Arbeitsvermögen und Arbeitskraft „zerlegt“, andockfähig gemacht an Kapitalismustheorie, dann wäre frühzeitig sichtbar (und prognostizierbar) geworden:
- *Warum* der Kapitalismus lebendige Arbeit in neuer und erweiterter Qualität braucht.



- Die Irrationalität der kapitalistischen Produktionsweise führt heute in ihrer Gesamtheit der Produktions- und Zirkulationsweisen zu einer *qualitativ neuen Stufe in der Entwicklung abstrakter Arbeit*.
- Abstrakte Arbeit – als eine historische gesellschaftliche Formbestimmung von Arbeit – nimmt nach Marx im Kapitalismus eine eigene „abstrakte Gegenständlichkeit“ an.
 - Obwohl abstrakte Arbeit (anders als konkrete, gebrauchswertsetzende Arbeit) keine sachliche Grundlage in den Dingen selbst hat, entwickelt sie nach Marx eine eigentümliche Konkretion:
 - Reell in ihren Erscheinungen, „phantastisch“ in ihrem Gehalt. So weit, so (hoffentlich) bekannt.



- Über Informatisierungsprozesse „vergegenständlichen“ sich diese reellen Erscheinungen abstrakter Arbeit zugleich und zunehmend.
- Abstrakter Arbeit wachsen sozusagen abstrakt-vergegenständlichte Erscheinungsformen an.
 - Mit diesen müssen immer mehr Menschen in ihrer konkreten Arbeit umgehen.
 - Vor allem aber: damit kann nur lebendige, konkrete Arbeit umgehen.
- Die (qualitative) Bedeutung konkreter und lebendiger Arbeit nimmt zu, weil die (tauschwertsetzende) abstrakte Arbeit sich in den gesellschaftlichen Produktivkräften zunehmend (abstrakt) vergegenständlicht.



- Der Kapitalismus braucht nicht das Subjekt, aber zunehmend dessen Arbeitsvermögen. Warum?
 - Arbeitsvermögen bildet sich permanent im (leiblichen) Umgang mit den Mitteln und Gegenständen (im weitesten Sinn) der Arbeit aus, es wächst und generiert sich neu in seiner Verausgabung – und entsprechend auch mit jeder neuen Form abstrakter Vergegenständlichung.
 - Je abstrakter die anzueignende Welt, d.h. je mehr tote vergegenständlichte Arbeit und je mehr Komplexität der gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse, desto immanent notwendiger wird die qualitative Seite lebendiger Arbeit.



- Während die Bedeutung lebendiger Arbeit als Mehrwertproduzent in erster Linie eine *quantitative* war...
- ...ist die Bedeutung lebendiger Arbeit als Voraussetzung der Aneignung hoch entwickelter Produktivkräfte zunehmend und (auch) eine *qualitative*.
 - Mit dieser qualitativ neuen/erweiterten Bedeutung lebendiger Arbeit wird der zentrale Widerspruch des Kapitalismus zunehmend evidenter werden, nämlich:
 - Er fesselt zunehmend, was er zunächst entfaltet: die Entwicklung des Menschen als Individuum und Gattung.



- Am Beispiel *Subjekt und Subjektivierung* und deren dialektischer Analyse wird deutlich:
- Es geht nicht darum, Dialektik zu reklamieren, es kommt darauf an, sie zu praktizieren.

D.h. den konsequent dialektischen Blick...

- kategorial zu präzisieren,
- konzeptuell erkennbar zu integrieren und schließlich
- empirisch brauchbar zu operationalisieren.